

„Das war brav, mein Liebling,“ sagte die Miß ermunternd. Aber Paula sah recht bleich und trüb aus, sie wußte, daß die Klust zwischen ihr und dem Lehrer, den sie mehr denn je verehrte, noch nicht überbrückt sei.

Mit Ungeduld und Sorge erwartete Paula die Heimkehr des Vaters; wie gern hätte sie ihn gepflegt und für sein Behagen gesorgt. Aber er gab sich wie immer, er behauptete, es sei ihm ganz wohl und alles wieder im alten Geleise, Paula solle sich nicht um ihn beunruhigen. Er wolle sich nun nach den Anstrengungen der letzten Tage ausruhen, um wieder ganz frisch zu werden. Paula zweifelte nicht an des Vaters Worten, und so war in dieser Hinsicht wieder jede Sorge von ihr verschweicht.

Als sie am nächsten Morgen in die Klasse trat, erregte ihr Erscheinen die allgemeinste Aufmerksamkeit, alle Köpfe wandten sich ihr zu. Aber keines der Mädchen wagte sich doch so recht an sie heran; die Freundinnen läßten sie schweigend, nur Marie konnte die Bemerkung nicht unterdrücken: „Wir haben dich gestern recht vermißt.“

„So?“ sagte Paula lakonisch, holte ihre Bücher hervor, legte sie vor sich hin und vertiefte sich in deren Inhalt, wobei sie sich die Ohren mit beiden Händen zuhielt.

„Sie hat wohl noch nicht genug für ihre Ungezogenheit,“ flüsterte Marie einer Mitschülerin zu, verstummte aber vor dem zornigen Blick, den ihr Elise zuwarf.

Es herrschte eine ungewöhnliche Stille unter den Mädchen, jede war auf das Bevorstehende gespannt. Daß auch Dr. Stürmer heute gerade die erste Stunde hatte. Bei ihm mußte sich Paula daher wegen ihres gestrigen Fehlens entschuldigen; wer konnte denn wissen, ob sie nachmittags dagewesen? Es gab gar zu viel zu mutmaßen. Pünktlich mit dem Glockenschlage, wie es seine Gewohnheit war, trat der Doktor ein und schritt auf das Katheder zu. Nach einem kurzen Gebet setzte er sich, und auch die Schülerinnen nahmen ihre Plätze ein.